

Der WDR mit "Schüler machen Filme" (1973) einer der Vorreiter der Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule

„Medienkompetenz“ als Begriff wurde in den Achtzigerjahren in die medienpädagogische Diskussion eingeführt, zuerst von Dieter Baacke, der sich dabei auf seinen Begriff von der "Kommunikativen Kompetenz" (1973) stützt. Inzwischen hat sich die Diskussion um die Ansätze zur Medienkompetenz weit verzweigt und scheint ein theoretischer Disput zu sein, der sich mindestens in einigen Beiträgen immer weiter von der pädagogischen Praxis entfernt.

Im Schuljahr 1973/74 startete der WDR im 3. Programm die Sendereihe "Schüler machen Filme" (später "Arbeitsgemeinschaft Schülerfernsehen"), die, so Gerd Monheim, "ganz den Ideen und den Beiträgen von Schülern vorbehalten war. (...) Die Themen wurden nicht mehr von Redakteuren beeinflusst, sondern von den Schülern ausschließlich selbst bestimmt. Von jetzt ab konnten sie ihre ureigensten Interessen in der ihnen gemäßen Form ganz selbständig darstellen. Ein Schritt in die Zukunft des Fernsehens? Sicher ein schwer erkämpfter Sieg über organisatorische, juristische und institutionelle Bedenken. (...) Viel schlimmer noch. Die Sendereihe verfolgte nämlich ein weiteres Ziel: durch die intensive Zusammenarbeit von Schule und Fernsehen sollten die Schüler Produktions- und Entscheidungsprozesse des Massenmediums durchschauen lernen. Medienerziehung - so dachten die Fachleute - dürfe nicht bei Informationen über Medien stehen bleiben, sie müßte den Umgang mit Medien möglich machen" (vgl. in "Schüler machen Filme", in: AV-Medien Pädagogik – Praxis. Köln/Aachen 1978, S.3). Monheim war nach Karl Mertes der zweite verantwortliche Redakteur der Sendereihe.

Im August und September 1973 gestaltete meine 10. Klasse an der Städtischen Gemeinschaftshauptschule Stettiner Straße in Düsseldorf – Garath (heute "Fritz-Henkel-Schule") den ersten Beitrag zu der Sendereihe¹. Ich führte über dieses Projekt ein Protokoll, auf das ich mich neben der Nutzung weiterer Materialien für den im Folgenden publizierten Aufsatz stützen konnte, der in der Nr. 8/74 der Zeitschrift "AV-Praxis" (Kösel-Verlag) erschien. Der erste Beitrag der Sendereihe wurde am 5. Oktober 1973 ausgestrahlt, nachdem ich gerade meine Tätigkeit an der Universität Bielefeld aufgenommen hatte.

Wichtig erscheinen mir im Zusammenhang mit diesem Zeitschriftenbeitrag die vier von Baacke zum Arbeitsfeld der Medienkompetenz genannten Aufgaben: die Medienkritik, die Medienkunde, die Mediennutzung und die Mediengestaltung (vgl. Dieter Baacke u.a. in: Medienpädagogik, S. 98/99. Tübingen 1997), die implizit auch in dem o.g. Beitrag von Monheim angesprochen sind. Baacke sah zunächst die Schule als den gesellschaftlich zuständigen Ort für die Weitergabe von Grundkompetenzen, zu denen er die Medienkompetenz rechnet (vgl. etwa: Baacke, Dieter: Handlungsorientierte Medienpädagogik. In: Schill, W./Tulodziecki, G./Wagner, W.-R. (Hrsg.): Medienpädagogisches Handeln in der Schule. Opladen 1992 und ausführlicher in Baacke, Dieter: Medienkompetenz im Spannungsfeld von Handlungskompetenz und Wahrnehmungskompetenz (Vortrag an der pädagogischen Hochschule Ludwigsburg am 8.12.1998, vgl. <http://www.ph-ludwigsburg.de/medien1/Baacke.pdf>.)

Neben der Diskussion um die Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule wurde die Vermittlung von Medienkompetenz auch bedeutend für außerschulische Erziehungsfelder, und hier vor allem für die Jugendarbeit. Die schon, wenn auch unter anderen Begrifflichkeiten in der Reformpädagogik der Zwanzigerjahre praktizierte handlungsorientierte Pädagogik wurde nun auch für die Medienpädagogik als Arbeitsfeld leitend.

¹ *Einer der Schüler, die in dem Film der Klasse mitwirkten, war Dieter Brandecker, heute als Darsteller eines der Kriminalkommissare in der Serie "Adelheid und ihre Mörder" bekannt.*

An der Universität Bielefeld haben Dieter Baacke und ich mehrfach sowohl den Beitrag meiner Klasse zu der Sendereihe als auch deren Intentionen in verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt und diskutiert. So u.a. im Rahmen unseres Projektes "Öffentlich-rechtliche Medien und Gemeinwesenarbeit". Hier kam es beispielsweise zur Zusammenarbeit mit der 9. Klasse der Hauptschule Bielefeld-Stieghorst, die auf meine Anregung hin im Jahr 1975 einen Beitrag zu der Sendereihe leistete, in dem sie sich für ein Jugendzentrum einsetzte (Vgl. Baacke, Dieter/Brücher, Bodo/Ferchhoff, Wilfried/Wessel, Ingrid: Bildungsarbeit im Stadtteil. Erfahrungen aus dem Projekt Stieghorst., München 1982, S. 93 – S. 102).

In einem zweitägigen Medienforum im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, zu dem wir im Juli 1976 in Zusammenarbeit mit dem damaligen Redakteur der Sendung, Gerd Monheim, Schüler/Schülerinnen und Lehrer eingeladen hatten, wurden in einer Retrospektive die bis dahin produzierten Beiträge der Sendereihe diskutiert. In dieser Veranstaltung vertreten waren Medienpädagogen und Redakteure, so neben Gerd Monheim Helga Kirchner, Monika Minzloff und Joachim Paech.

Ich hatte zuvor einige Male Gelegenheit, in Aufsätzen und Vorträgen über das Projekt zu berichten (Vgl. u.a. Brücher, Bodo und Mertes, Karl (WDR), Experimente mit Schülerfilmen, in: Salzinger, Dietmar, Hg., Medienverwendung und Medientheorie, Paderborn 1977).

Bodo Brücher, August 2004

Erfahrungen mit Projektunterricht im Bereich der Mediendidaktik, dargestellt an einem Beispiel zu der Sendereihe »Schüler machen Filme« (WDR)

Bodo Brücher

1. Problemstellung

Wo die Schule im gegenwärtigen Zeitpunkt das Medium Fernsehen als aktivierendes Element im Sinne einer emanzipatorischen Pädagogik in den Unterricht einbeziehen will, muß sie didaktisches Neuland betreten. Der Lehrer ist auf die allgemeine Didaktik oder auf die Fachdidaktiken anderer Disziplinen angewiesen, deren richtungsweisende Ansätze im Hinblick auf den Gebrauch der Medien ihm weiterhelfen können. Eine Mediendidaktik dagegen ist bisher »kaum Institutionell verankert«, und es wird auch nötig sein, ihren multidisziplinären Anspruch zu wahren. Der folgende Beitrag kann daher nur die *Probleme* beschreiben, die sich bei der Planung und Realisation eines Unterrichtsprojektes stellten, das von *Schülern und Schülerinnen* der 10. Klasse einer Düsseldorfer Hauptschule² in Zusammenarbeit mit dem *Schulfernsehen des WDR*³ zu der Sendereihe »Schüler machen Filme« im Herbst 1973 beigesteuert wurde.

2. Didaktische Vorfragen

2.1 Intentionen

Lehrer und Erzieher wurden verunsichert, als in den fünfziger Jahren erste Analysen über Sehgewohnheiten von Fernsehzuschauern bekannt wurden. Es stellte sich die Frage, wie man den negativen Auswirkungen des Mediums begegnen sollte. Die Wirkungen der Massenkommunikation auf die Rezipienten gerade im »Bereich der Meinungen und Attitüden«⁴ warfen die Frage auf, wie die »Menschen zu einer bewußten, interessen geleiteten Auswahl aus dem Insgesamt des Kommunikationsangebotes«⁵ befähigt werden konnten. Eine Medienpädagogik mußte dabei von der Intention ausgehen, die die Medien als »reale Bestandteile der wirkenden Welt«⁶ annimmt. Aufgrund dieser inzwischen gesicherten Annahme können wir heute im Sinne der emanzipatorischen Pädagogik fordern, daß *der Schüler aus der Rolle des passiv beteiligten Zuschauers zu befreien und auf die des aktiv Handelnden vorzubereiten ist.*

Der erste Schritt dazu wurde von den Fernsehanstalten getan, in dem sie ihren Apparat transparenter machten. Darüber hinaus aber muß die Institution Fernsehen, folgt man *Klaus von Bismarck* (Intendant des WDR)⁷, alles unternehmen, um die »Betroffenen« selbst zu Wort kommen zu lassen, indem man für sie, »für ihre Bedürfnisse und Probleme Öffentlichkeit« herstellt. Erst aber mit der Sendereihe »Schüler machen Filme« ergriff das Schulfernsehen des WDR die Initiative zu einem weiteren Schritt, nämlich den Zuschauer in den Prozeß des Gestaltens einzubeziehen. Mit Ausnahme der Sendereihe des WDR-Schulfernsehens »Zwischen den Schlagzeilen« (1972/73) hat es ähnliche Projekte des Fernsehens bisher nur im außerschulischen Bereich gegeben. Allen diesen Vorhaben liegen aber die gleichen Intentionen zugrunde. Unter dem Aspekt ihrer Arbeit mit Kindern sagt *Gloria Behrens* es so: »Über die Filmarbeit, vom Drehbuchschreiben bis zur Distribution der Filme, sollen die Kinder Erfahrungen machen, die es ihnen ermöglichen, Fernsehprogramme und Filme als Gemachtes zu erkennen und zu beurteilen«, und sie nennt als das andere Ziel, daß *durch die Arbeit an dem Film bei den Kindern ein Bewußtseinsprozeß in Gang gesetzt wird, der langfristig Einsichten in Bedingungen und Bestimmungen der eigenen gesellschaftlichen Lage möglich macht und daß sich hierbei eine Kindergruppe bildet, die ihre gemeinsamen Probleme erkennt und zu gemeinsamem Handeln kommt*⁸.

2.2 Didaktische Perspektiven

Es ist sicherlich berechtigt zu fragen, warum es nicht gelingt, »das pädagogische Bewußtsein auf mediales Denken umzustellen«, zumal spätestens seit *Pestalozzi* die Anschauung als absolutes Fundament aller Erkenntnis und höchster oberster Grundsatz des Unterrichts anerkannt wird¹⁰.

Anschauung im doppelten Sinne ist Projektunterricht in Verbindung mit Medienpädagogik. Eingeführt in der Zeit der Reformpädagogik, auch als »Vorhaben« bezeichnet, das die Schüler aktiv an der Planung, Realisierung und Auswertung einer unterrichtlichen Tätigkeit beteiligt, erfaßt das Projekt Bildungseinheiten im gesellschaftlichen Zusammenhang. Der Unterrichtsgegenstand in seiner Offenheit und in seinen Begrenzungen, als Teil eines Faches oder als interdisziplinäre Aufgabenstellung, stellt sich immer wieder neu und bleibt deshalb im höchsten Maße aktuell. Projektunterricht ermöglicht die dialektische Wechsel-

26

wirkung von Theorie und Praxis. Die Praxis stellt den Schüler vor Probleme, deren *strukturelle Bedingungen* er erkennen soll, um daraus *Aufgaben ableiten* zu können. Für das hier zu beschreibende mediendidaktische Projekt heißt dies, daß an die Stelle des *Aufnehmens von Lehrstoff* die *Kommunikation* tritt, die »als Gegenstand nur durch gleichzeitige Praxis erfahren und verstanden werden kann«. Kamera, Videorecorder und Monitor werden den Schülern »in die Hand gegeben, damit sie nicht nur deren Funktionen kennenlernen, sondern sie auch für ihren Gestaltungswillen und die Darstellung ihrer Probleme benutzen können«.

3. Bedingungen der Planung des Projektes

3.1. Die Ziele

Aufgrund längerer Zusammenarbeit mit dem WDR interessierte sich die Schule frühzeitig für die Sendereihe. Die Lehrpläne für den Deutschunterricht der Klasse 10 der Hauptschulen in NRW gaben hierzu Hinweise. Sie nennen Kommunikati-

onsmittel nicht nur als Hilfen des Unterrichtes, sondern ausdrücklich als *Unterrichtsgegenstand*. Als mögliches Lernziel wird u. a. genannt,

- »medienkundliche Informationen, Erfahrungen, Fertigkeiten und Strategien«

Nr.	WDR - Abteilung Schulfernsehen	Nr.	GHS Düsseldorf-Garath/Ost
		1	Die Schüler benennen aufgrund ihrer Interessenlage Themen, die sie zur Erarbeitung eines eigenen Films
		2	Die Schüler benennen die Arbeitsschritte, die zur Realisation des Projektes führen.
1	Schüler benennen und reflektieren ihre Rezeptionserfahrungen mit dem Medium Fernsehen. Schüler vergleichen ihre eigenen Rezeptionserfahrungen mit den Ergebnissen der Fernsehforschung.	3	Die Schüler benennen ihre Rezeptionserfahrungen und die ihrer Mitschüler (als der potentiellen Zielgruppe ihres Films) und vergleichen sie mit den Ergebnissen der Fernsehforschung.
2	Schüler analysieren filmische Darstellungen formal und inhaltlich.	4	Schüler analysieren Fernsehfilme formal und inhaltlich und erarbeiten Kriterien als Bezugsrahmen für die Erstellung des Eigenkommunikates.
3	Schüler informieren sich über die Situation der Massenmedien in der BRD und reflektieren sie. Schüler arbeiten unter den Aspekten des Projektes Materialien zur Situation des Mediums Fernsehen auf.	5	Die Schüler sammeln Informationen über die Situation des Fernsehens in der BRD und überprüfen sie im Hinblick auf ihr Projekt.
4	Schüler werden sich ihrer Gruppeninteressen bewußt, können sie benennen und unter Berücksichtigung ihrer Alltagserfahrungen belegen. Schüler entscheiden sich für ein Thema.	6	Die Schüler überprüfen ihre in der ersten Phase benannten Themen auf ihre Realisierbarkeit und entscheiden sich für ein Thema.
5	Schüler sammeln und verarbeiten Informationen über das gewählte Thema. Schüler realisieren das gewählte Projekt unter Berücksichtigung der verfügbaren audiovisuellen Medien und im Hinblick auf die Adressaten.	7	Die Schüler sammeln Informationen über das ausgewählte Thema und erstellen ein Expose.
		8	Die Schüler erarbeiten unter Nutzung der audiovisuellen Apparate ein Drehbuch.
6	Schüler setzen das selbsterstellte Kommunikat in Zusammenarbeit mit einem professionellen (WDR) Team - unter Vertretung ihrer Interessen - in eine Fernseh-sendung um.	9	Schüler setzen das selbsterstellte Kommunikat in Zusammenarbeit mit einem professionellen (WDR) Team - unter Vertretung ihrer Interessen - in eine Fernseh-sendung um.
7	Schüler formulieren unter Berücksichtigung der Reaktionen auf ihre Sendung Konzepte für die Weiterarbeit.	10	Die Schüler überprüfen ihren Film unter Zuhilfenahme kritischer Stellungnahmen und erarbeiten Perspektiven für zukünftiges Handeln.

27

zu gewinnen, um

- »in praktischer Übung, in der Erstellung von kurzen Filmen, Hörspielen, einer Klassen- oder Schülerzeitung, die Erkenntnisse zu transferieren und zu vertiefen«²

Das Projekt »Schüler machen Filme« ist dennoch *nicht* mit bisher bekannten medialen Unterrichtsprojekten zu vergleichen, weil noch nicht »ähnlich systematisch und konsequent die Zusammenarbeit der Schule mit dem institutionalisierten Fernsehen« erprobt wurde³. Mit dem Angebot des WDR an die Schüler, das Medium »zur Ver-

tretung ihrer eigenen Interessen«¹⁴ zu nutzen, erhielten die Schüler darüber hinaus die Möglichkeit, auf Probleme aufmerksam zu machen, die aus noch ungelösten Konfliktsituationen im Bereiche der Schule stammen und die Schüler unmittelbar betreffen. So erklärt sich das Ziel, das der WDR für das gesamte medienpädagogische Projekt gesetzt hat:

- »Die Schüler reflektieren ihre eigene Interessenlage,
- sie prüfen, wie sie ihre Interessen mit Hilfe des Mediums Fernsehen artikulieren und auf die gesellschaftlichen Verhältnisse Einfluß nehmen können,
- sie nutzen das Massenmedium Fernsehen zur Vermittlung ihrer Interessen.«¹⁵

Damit befand sich die Zielsetzung dieses Unterrichtsprojektes zugleich in Übereinstimmung mit den mit *Beginn des Schuljahres 1973/74 in NRW in Kraft gesetzten »Richtlinien für den politischen Unterricht«*, auf die hier im einzelnen jedoch nicht eingegangen werden kann.

3.2 Unterrichtsphasen

Vom WDR wurde ein Sieben-Phasen-Plan vorgeschlagen, der die Bereitwilligkeit der Schüler unterstellte, bei der Erstellung eines Films mitzuwirken, während die Schule davon ausging, daß die Phase der *Motivation* bei einem Projektunterricht ebenso zu berücksichtigen sei wie die von den Schülern selbst vorzunehmende *Planung*. Die Schule erarbeitete deshalb einen eigenen 10-Phasen-Plan (siehe Tabelle).

3.3 Der zeitliche und organisatorische Rahmen

Das Schuljahr begann am 1. August 1973. Der Termin für die erste Ausstrahlung des Films war der 5. Oktober 1973. Der Beginn der Dreharbeiten wurde auf den 13. September 1973 festgesetzt. Es standen acht Drehtage zur Verfügung. Für den »medienpädagogischen Unterricht«, dessen Durchführung vom WDR verlangt wurde und der die Phasen 1-3 (siehe Sieben-Phasen-Plan des WDR) umfaßte, wie für die Erarbeitung des Drehbuches standen der Klasse sechs Unterrichtswochen zur Verfügung. Da der Fachunterricht (laut Runderlaß des Kultusministers vom 28. Juli 1972) durch ein solches Vorhaben nicht beeinträchtigt und Unterrichtszeit »nur in Ausnahmefällen« beansprucht werden durfte, verblieben der Klasse pro Woche sechs Unterrichtsstunden. Bis zur Fertigstellung des Filmes wurden jedoch 81 Stunden gebraucht. Mehr als die Hälfte der Arbeit wurde also während der Freizeit der Schüler geleistet.

3.4 Die Ausgangssituation der Klasse

Die Schule hat das Projekt als eine Möglichkeit erkannt, der neu zu bildenden 10. Klasse eine aktivierende Aufgabe zu stellen, die die »Intensität wechselseitigen Kontakts« und das »Gefühl der inneren Verbundenheit bzw. der Sympathie«¹⁷ steigern mußte. Es ist bekannt, daß neugebildete Klassen längere Zeit benötigen, bis die erforderliche Intensität der Zusammenarbeit erreicht und damit eine effektive Arbeit gewährleistet wird. Die 16 Jungen und 9 Mädchen dieses 10. Schuljahres kamen aus 15 verschiedenen Klassen von 11 Hauptschulen, so daß sich nur wenige Schülerinnen und Schüler kannten. Das Durchschnittsalter betrug 15 Jahre und 3 Monate, der Altersunterschied vom jüngsten Schüler (14 Jahre, 4 Monate) bis zur ältesten Schülerin (16 Jahre, 10 Monate) 2 1/2 Jahre. Die Zusammensetzung der Klasse entsprach den Erfahrungen, die bei jeder 10. Klasse einer Hauptschule zugrunde gelegt werden können: Die Jugendlichen kommen im wesentlichen aus Arbeiterfamilien, meist haben sie mehrere Geschwister. Was die Klasse betrifft, deren Projekt hier beschrieben wird, weicht sie in keinem evtl. relevanten Punkt von den allgemeinen Erfahrungen ab. Die Schülerinnen und Schüler wurden bei ihrer ersten Zusammenkunft

am 1. August aufgefordert, ih, Meinung über das Vorhaben zu äußern. Die Eltern wurden in einer Vollversammlung in Gegenwart der Schüler am 2. August über das Projekt informiert. Die Klassenpflegschaft (Elternversammlung) stimmte einstimmig zu, während die Klassenvollversammlung die Durchführung des Projektes am 4. 8. 1973 mit 19 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen beschloß.

4. Realisierung des Projektes

4.1 Reflektionen über ein Thema

Es ging nun darum, aufgrund der Interessenlage der Schülerinnen und Schüler vorläufig ein Thema zu benennen. Übereinstimmung konnte nur auf deduktivem Weg gefunden werden, indem jeder Schüler durch Benennung eines eigenen Themas seine spezifischen Interessen zu artikulieren versuchte, und dann aus dem gesamten Angebot das Thema gewon-

28

nen wurde, das der Interessenlage der Klasse entsprach. Die Schülerinnen und Schüler benannten folgende Themen, wobei Mehrfachnennungen hier nicht aufgeführt werden:

Schulzwänge, Antiautoritäre Erziehung, Lehrermangel und daraus entstehende Schulprobleme, Probleme der Homosexuellen, Probleme der Asozialen, Tiere in Deutschland, Probleme der Schüler, Internatserziehung, Schulprobleme, Schule und Freizeit, Erziehungsprobleme, das Leben in den Kommunen, Schüler unter sich, Kindesmißhandlung, Veränderungen im Schulwesen, Gefahren im Straßenverkehr.

Obwohl eine große Gruppe von Schülerinnen und Schülern Probleme aus dem Bereiche von Schule und Erziehung benannte, schien eine Minderheit anfangs stärkeren Einfluß zu gewinnen, die sich für die Darstellung von Problemen der Homosexuellen entschieden hatte. Obwohl die Schülerinnen und Schüler als Darstellungsform den Spielfilm kannten, entschieden sie sich entweder für den *Bericht*, für die *Reportage* oder für eine *Magazinsendung*. Jeder erarbeitete dann ein Exposé zu seinem Thema. Nach einer gegenseitigen Information in der Klasse wurde die Wahl eines endgültigen Themas jedoch zurückgestellt, weil die Schülerinnen und Schüler ihre Gestaltungsintentionen auf die Gestaltungsrealitäten in einer permanenten Theorie-Praxis-Reflexion überprüfen wollten und somit aufgrund zu erwartender Lernerfahrungen und Erkenntnisse für die Entscheidung über das Thema offenblieben.

4.2 Projektplanung

Es wurde sicherlich deutlich, welche Bedeutung der *Motivation* bei einem Projekt zukommt. Sollen Schülerinnen und Schüler ein Vorhaben initiieren, dann bedarf es des »*auslösenden Erlebnisses*«, das aus der *Umwelt* stammt und das die Schüler *selbsttätig* werden läßt¹⁸. Das Fernsehen stellte dazu das *greifbare Material* bereit, die *wirkliche Tätigkeit* (Dewey). »Die Probleme der Schule sind nicht diejenigen des Schülers; oder vielmehr: sie berühren ihn nur als >Schüler<, nicht als Menschen«. So planten die Schülerinnen und Schüler den Ablauf des Projektes entsprechend ihren Intentionen, wobei sie allerdings den Sieben-Phasen-Plan des WDR zu berücksichtigen hatten. Bemerkenswert ist der soziale Prozeß eines so umfassenden Projektes, in den alle Beteiligten während dieses Zeitraumes einbezogen sind, und der sich den Schülern darstellt als ein Prozeß realer Handlungsabläufe mit allen

Problemen und Konflikten. Lehrer und Schüler finden sich hier in einem aktuellen pädagogischen Bezug, bei dem sie Partner und Teil einer gemeinsam handelnden Gruppe sind.

4.3 Erkundung von Rezeptionserfahrungen

An Hand von Fragebogen, die die Schülerinnen und Schüler selbst erstellt hatten, ermittelten sie dann ihre eigenen und die Sehgewohnheiten anderer Jugendlicher, und zwar der Jungen und Mädchen der 8. und 9. Klassen als der potentiellen Zuschauer. Bei der Auswertung ergab sich, daß zwischen den eigenen Rezeptionserfahrungen, den Sehgewohnheiten der befragten Schülerinnen und Schüler und auch im Vergleich zu den durch die Fernsehforschung ermittelten Ergebnissen kein Unterschied bestand. Wichtigste Feststellung neben anderen, über die hier nicht berichtet werden kann, war die Tatsache, daß die Befragten nur in geringem Umfange Reportagen, Berichte und Magazinsendungen sahen und den *Spielfilm* bevorzugten. Daraus ergab sich eine erste Neuorientierung im Hinblick auf den eigenen Film, nämlich als *Darstellungsform den Spielfilm* zu wählen.

4.4 Analyse von Filmen

Bei der Analyse von Filmen kam es auf die formale wie auf inhaltliche Fragestellungen an. Dabei kam den Schülern ein Fernsehlexikon zu Hilfe, das der WDR erarbeitet hatte. So wurden z. B. Einstellungsgrößen mit Kamera und Monitor geübt, so daß sie jedem Schüler geläufig wurden. Dann wurden zwei Aufzeichnungen analysiert, und zwar ein Film aus der Sendung »Zwischen den Schlagzeilen«, den auch Schüler gemacht hatten, und ferner ein Film des ZDF aus der Reihe »Polizeistation«. Während der erste Film, ein Bericht über ein kommunalpolitisches Projekt, sofort von der gesamten Klasse besprochen wurde, war der Auswertung des Spielfilmes eine Gruppenarbeit vorgeschaltet. Die Diskussion erfolgte dann aufgrund der Gruppenberichte. Die Schüler benannten am Schluß dieser Phase Bezugspunkte, die im Eigenkommunikat berücksichtigt werden sollten. Dazu zählten Einstellungsgrößen, Übereinstimmung von Bild und Aussage, Übergänge zwischen den einzelnen Schnitten, Probleme zu starker Dramatisierung usw.

4.5 Erkundungen zur Situation des Fernsehens in der BRD

Obwohl die Schülerinnen und Schüler sich *mit den professionellen Fernsehmachern als Teil einer gemeinsam arbeitenden Gruppe empfanden*, sahen sie das Projekt zu sehr als Bestandteil der *schulischen Wirklichkeit*. Das Fernsehen war von den Schülern gleichsam okkupiert und in die Schule integriert worden. Die Rolle, auf der anderen Seite zu stehen, wur-

29

de nicht von allen Schülerinnen und Schülern angenommen.

Dieser obligatorischen 3. Phase des WDR-Planes hatten die Schülerinnen und Schüler nur zögernd zugestimmt. Es zeigte sich dann bei der Realisation des Projekts auch, zumal unter dem Zeitdruck, daß wenig Neigung bestand, dafür viel Zeit aufzuwenden. Die Jugendlichen wollten endlich mit ihrem Film beginnen. Man einigte sich, die sicherlich allgemein als wichtig erkannten Zielstellungen dieser Phase gegen Ende des Schuljahres, im Zusammenhang mit einem Besuch der WDR-Studios, aufzuarbeiten.

4.6 Entscheidung für ein Thema

Es ist die Folge des pragmatischen Prozesses eines Projektunterrichtes, daß bestimmte Einsichten aus der ständigen Theorie-Praxis-Relation erwachsen. Wie groß die Chance war, das Medium zur *Artikulation eigener Interessen* zu nutzen, wurde vielen Schülerinnen und Schülern daher erst im Verlaufe der ersten Phasen des Projektes bewußt. »Zu einem Problem, das uns angeht«, so formulierte es eine Schülerin, »können wir immer etwas sagen«. Hier liegt die zweite Neuorientierung: Die Erkenntnis der Schüler, daß sie das Fernsehen nutzen sollten für ein »hautnahes« Problem, zu dem sie aufgrund ihrer Erfahrungen etwas aussagen wollen.

So kam es zu der Absicht, sich mit dem Zensurenproblem auseinanderzusetzen, weil das auch den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprach.

Der Anstoß dazu kam von einer Schülerin, die im Vorjahre mit einem Widerspruch gegen eine nach ihrer Meinung ungerechte Zensur gescheitert war. Die Schüler sammelten über diesen und ähnliche Fälle Informationen, machten sich mit den rechtlichen Fragen der Zensurengebung vertraut und überprüften Versetzungsordnungen sowie SMV-Erlasse auf einschlägige Fragestellungen. Sie erkannten, daß die Zensurenfrage für Schüler 9. Klassen und 10. Klassen zu einer Kernfrage wird, weil davon Berufschancen und Erreichung weiterführender Bildungswege abhängen. Ihr Thema betraf somit ein allgemein interessierendes Problem.

4.7 Die inhaltliche Vorbereitung des Films

Schon im Gespräch mit Personen, die - Lehrer wie Eltern - bei der Auseinandersetzung über diese Probleme eine Rolle spielen, nahmen die Schüler eine bewußtere Haltung ein, die die Befragten zu Äußerungen provozierte, die die Klasse in der Wahl des Themas nur bestätigte. Aber auch die Zensurengebung in der eigenen Klasse wurde kritisch reflektiert²⁰. Verbesserungsvorschläge wurden mit dem Klassenlehrer diskutiert. Texte aus der Fachliteratur der Schulpädagogik wurden hinzugezogen, so daß schließlich ein gesichertes Konzept eigener Vorstellungen zum Problem zustande kam. Auf der Grundlage der Erfahrungen, die aus dem erwähnten Fall herausgearbeitet wurden, entstand schließlich die Filmhandlung. Dabei ging es um den Konflikt der Schülerin mit einer Lehrerin. Dieser Konflikt spielt sich vor dem Hintergrund einer ungerechten Regelung des Zensurenproblems ab. »Es geht«, so heißt es an einer Stelle des Drehbuches, »nicht um die Lehrerin, sondern um das undemokratische Schulsystem, dessen »Werkzeug« die Lehrerin nur ist«.

Ulrike, Schülerin der 9. Klasse, will nach dem Hauptschulabschluß die 10. Klasse besuchen. Dazu braucht sie den qualifizierten Hauptschulabschluß. Während einer Englischstunde kommt es zwischen ihr und der Lehrerin zu einer Auseinandersetzung über die Zensurengebung. In der wenige Tage später folgenden Klassenarbeit vermutet die Lehrerin, daß Ulrike abgesehen habe, entzieht ihr die Arbeit und benotet sie mit 6. Dagegen versuchen in den folgenden Szenen Klassenkameraden aus Ulrikes »Clique«, Schülervertreter der SMV und die Mutter etwas zu unternehmen. Aussichtslos, denn die Lehrerin stützt sich auf die Versetzungsordnung, nach der jeder Lehrer allein über die Zensuren entscheidet. Auch Vertrauenslehrer und Rektor können Ulrike nicht helfen. Der Vater pflichtet der Lehrerin bei, »denn Ulrike habe nichts anderes im Sinn als ihren Plattenspieler«. Der Film endet in Resignation, denn die Jungen und Mädchen

30

erkennen, daß sie machtlos sind, weil die Lehrerin durch den Zensurenenerlaß geschützt wird.

4.8 Die Erarbeitung des Drehbuches

Eine kleinere Gruppe von Schülerinnen und Schülern erarbeitete an Hand des Protokolls der Besprechungen das *Exposé zu dem Film*, das 14 Sequenzen vorsah. Die Klasse teilte sich in mehrere Gruppen auf, die dann die verschiedenen Szenen im einzelnen diskutierten und die Situation durchspielten und unter Verwendung der Video-Anlage aufzeichneten. An Hand der Aufzeichnung wurden bestimmte Einzelheiten, z. B. Einstellungsgrößen, Kamerabewegungen usw. erörtert. Alle Arbeitsergebnisse wurden immer wieder in das *Plenum* zurückgegeben und *von der gesamten Klasse diskutiert*. Da die einzelnen Sequenzen, bedingt durch diese arbeitsteilige Erstellung des Drehbuches, an einigen Übergängen durch einen zu harten Schnitt voneinander getrennt wurden, und auch nicht jede Gruppe gleich gute Beiträge für das Drehbuch leisten können, wurde eine *ad-hoc-Gruppe* gebildet, die sich aus Schülern zusammensetzte, die besonders *gewandt in der Formulierung von Texten* waren. Sie erarbeitete Gegenvorschläge, die von der Klasse zum Teil noch einmal geändert wurden.

4.9 Realisation

Für die Dreharbeiten waren von den Schülerinnen und Schülern einige Funktionen parallel zum Kamera-Team des WDR besetzt worden. So übernahm die *Schülerin*, deren »Fall« Grundlage der Filmhandlung wurde, die *Regie*, ein anderer *Schüler* die *Kamera* usw. Regisseur²¹ und Kamera-Team stellten sich auf die Gegebenheiten ein. Zwischen ihnen, der »Ko-Regisseurin« und den jeweils beteiligten Schülern wurde jede Szene am Drehort noch einmal gründlich durchgesprochen. Kameraeinstellung und Ton wurden überprüft, die Tonaufzeichnungen anschließend noch einmal abgehört und alle Szenen so oft gedreht, bis Übereinstimmung bei allen Beteiligten bestand. Es war abgesprochen worden, daß die Schüler sich *nicht wörtlich an den Text des Drehbuches* halten mußten. Auf diese Weise konnten sie die Rollen freier spielen. Gegenüberstellungen des Tonprotokolles mit dem Drehbuch lassen die Unterschiede der Interpretation erkennen. Interessante Aspekte sind z. B.

- das *schichtenspezifische Sprachverhalten der Schüler*,
- die Art der *Interpretation der Erwachsenenrollen* durch die Jugendlichen, über die es während der

31

Erarbeitung des Drehbuches lebhaft Diskussionen gab u. a. m.

Die *Zusammenarbeit* zwischen *Professionellen* und *Schülern* beim Filmschnitt war ebenfalls *sehr intensiv*. Die Cutterin erläuterte die technischen Möglichkeiten, die sich jeweils im Einzelfalle anboten. Diese wurden dann im kleinen Kreise diskutiert und entschieden.

Zwei Tage vor der ersten Ausstrahlung des Filmes hatten die Schüler im Studio noch einmal die Möglichkeit, ihren Film kritisch zu betrachten, um gegebenenfalls zu diesem Zeitpunkt noch mögliche Änderungen vornehmen zu können. Die 10. Phase im Sinne der Planung der Klasse ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht voll abgeschlossen. Sie ist auch zu sehen im Zusammenhang mit den noch folgenden drei Sendungen, die immer wieder Fragestellungen aufwerfen werden.

5. Kritischer Rückblick

5.1 Thema und Interessenslage

Maletzke sagt²², daß das, was der Kommunikator produziere und wie er seine Aussage gestalte, maßgeblich mitbestimmt wird durch seine sozialen Beziehungen, durch die Gruppen, denen er angehört »und in denen er sowohl einen bestimmten Status als auch spezifische Rollenfunktionen innehat«. Diese These wurde durch den Schülerfilm bestätigt. Die Jungen und Mädchen haben im Verlauf der Arbeit erkannt, daß die in der ersten Phase von ihnen formulierten Themen in Wirklichkeit nicht ihrer eigenen Interessenlage und ihren Bedürfnissen entsprachen. Diese ersten Nennungen lassen deutlich auf die unreflektierte Vorstellung von dem schließen, was der Schüler in der Rolle des Rezipienten vom Fernsehen glaubt erwarten zu müssen.

Wenn die Schüler aber ein Thema finden wollten, auf das sie sich alle einigen konnten, so mußte das ihrer gemeinsamen Interessenlage entspringen. Der Prozeß der Solidarisierung, der sich von hier aus anbahnt und der über den eigenen schulischen Bereich hinausgreift, indem ein Thema gewählt wird, das alle angeht, konnte nur aus der Rollenfunktion entstehen, in der sich Jugendliche als Schüler sehen. Eine Auswirkung des emanzipatorischen Ansatzes dieses Projektes ist die Tatsache, daß die SMV-Vertreter der Klasse in der Konferenz der gesamten Schule später den Beschluß durchsetzen konnten, die Vertreter der Schüler an den Zensurenkonferenzen der 9. und 10. Klassen zu beteiligen²³.

Aber auch wenn man den Film unter dem *schichtenspezifischen Aspekt* betrachtet, so zeigt sich an verschiedenen Stellen, daß die Schüler über Meinungen und Verhaltensweisen reflektiert haben, die sie aus ihrem täglichen Umgang kennen. Ferner haben die Schüler offensichtlich Orientierungen in die Film-

32

Handlung übernommen, die aus der Gleichaltrigengruppe²⁵ stammen. In dem Konflikt mit der Lehrerin tritt der betroffenen Schülerin die »Clique« zur Seite, der auch einige Schüler aus der Klasse angehören. Auch diese Adaption hat sich unbewußt vollzogen, denn die Schülerinnen und Schüler lassen in ihrem Film die dargestellte Klasse nicht erkennen, daß sie als Gruppe formell eine Institution im Rahmen der Schülermitverwaltung ist, deren demokratisches Potential sie nutzen müßte, sondern sie lassen die mehr *affektiv gesteuerten Einflüsse der Bezugsgruppe dominieren*. Sie selbst haben als Klasse aber im Verlaufe des Projektes diese *Solidarisierung* erreicht, wie der Antrag an die Konferenz bestätigt, mehr noch, sie sind im Begriff, *über ihre eigene Gruppe hinaus tätig zu werden*.

5.2 Stellungnahmen der Zuschauer

Zu der Zeit, da dieser Aufsatz geschrieben wird, gehen bei der Klasse bzw. beim WDR auch immer noch Zuschauerbriefe ein, deren Analyse ein Kapitel für sich erbringen würde. Interessant ist die Tatsache, daß der Film, der als Sendung des Schulfernsehens einmal nachmittags und dreimal vormittags gesendet wurde, außer von Jugendlichen *auch von älteren Leuten* gesehen wurde.

Die Stellungnahmen der Zuschauer waren fast alle positiv. In der Mehrzahl der Briefe wurde auf die Handlung des Filmes und auf das damit verbundene Problem eingegangen. Eine Dame im Alter von 67 Jahren schrieb: »Hoffentlich haben sich den Film auch Lehrkräfte angesehen!« In den Stellungnahmen der Jugendlichen wurde insbesondere auf das Lehrerverhalten und das Zensurenproblem eingegangen, «wenn auch von einer Schulklasse der dargestellte Konflikt als unrealistisch bezeichnet wurde. Im Grunde aber brachten alle Zuschriften eine Bestätigung dafür, daß die Klasse mit dem angeschnittenen Problem das Richtige getroffen hatte.

5.3 Projektunterricht - keine Ausnahmesituation

Wenn abschließend danach zu fragen ist, inwieweit die Erfahrungen mit diesem Unterrichtsprojekt eine Verallgemeinerung zulassen, so ist zu sagen, daß dies schon allein von der Ausgangssituation der Klasse her bejaht werden kann. Eine durch Zusammenarbeit gewachsene Gruppe, egal, ob es sich dabei um eine Schulklasse oder eine Jugendgruppe handelt, hat es noch leichter, ein solches Projekt zu verwirklichen. Es kommt eigentlich nur darauf an, daß die Verantwortlichen, Erzieher oder Lehrer, das Projekt als solches, seinen bildenden Wert, seine emanzipatorischen Ansätze, die ganze Art des Unterrichtens eben, als eine mögliche Form begreifen, die *nicht in der Ausnahmesituation steht*.

Die Frage, welches Medium zur Herstellung von Öffentlichkeit sachangemessen ist, bleibt jeweils zu überlegen. Der Transfer jedenfalls dürfte auch hier zulässig sein. Was das Medium Fernsehen betrifft, so ist es *nicht die formale Perfektion*, die ausschlaggebend sein darf für die *Bewertung des Produktes, sondern sein kommunikativer Gehalt und die Tatsache, daß Schüler hier versucht haben, sich selbst aus der Abhängigkeitsrolle des Rezipienten zu befreien, selbsttätig zu werden, selbst zu handeln, gesellschaftliche Strukturen zu erkennen, auf Änderungen zu verweisen und sie nach Möglichkeit selbst durchzusetzen*. Das alles war, neben vielen anderen Phänomenen, das fruchtbare Ergebnis dieses Projektes. Dem WDR ist zu wünschen, daß diese Initiative des Schulfernsehens ein erster Schritt auf dem Wege zu weiteren sein wird.

Anmerkungen

1. Mediendidaktische Modelle: Fernsehen, herausgegeben von Dieter Baacke: München, 1973, S. 13.
2. Es handelt sich um die 10. Klasse der Städtischen Gemeinschaftshauptschule an der Stettiner Straße in Düsseldorf, deren Leiter der Verfasser des Artikels bis zu seinem Wechsel an die Universität Bielefeld war.
3. Sendereihe »Schüler machen Filme«, Redaktion: Karl Mertes.
4. Maletzke: Psychologie der Massenkommunikation, Hamburg, 1963, S. 202.
5. Müller, Riechert: Publizistik und Pädagogik, Berlin, 1969, S. 13.
6. Umgang mit Massenmedien, wdr, Westdeutsches Schulfernsehen, Arbeitsunterlage zur gleichnamigen Sendung, Köln, 1973, S. 13.
7. Schüler machen Filme, wdr, Westdeutsches Schulfernsehen, Arbeitsunterlage zur gleichnamigen Sendung, Köln, 1973, S. 13.
8. Mediendidaktische Modelle, s. o., S. 89.
9. Franz Pöggeler: Zur Integration der Kommunikations- und Bildungsmedien. In: Pädagogisches Denken und Handeln, AV-Praxis, 5/73, S. 6.
10. Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, Verlag für Kunst und Wissenschaft, Baden-Baden, 1947, S. 126.
11. Mediendidaktische Modelle, s. o., S. 12.
12. Lehrplan für das Fach Deutsch der Aufbauklasse 10 der Hauptschule (NRW), S. 13.
13. Schüler machen Filme, S. 6.
14. ebenda, S. 13.
15. ebenda, S. 19.
16. Richtlinien f. d. pol. Unterr., hrsg. v. Kultusmin. d. Landes NRW, Düsseldorf und Stuttgart, 1. Auflage, April 1973, S. 25, siehe insbesondere die Qualifikationen 2, 3 und 8.
17. Hofstätter, Sozialpsychologie, Sammlung Göschen, Berlin, 1956, S. 156.
18. Hasseberg, Adolf: Schule der Wirklichkeit. In: Hasseberg, Vaupel, Bungardt: Mehr leisten auf der Oberstufe, Essen, 1955, S. 122 ff.

19. Dewey: Demokratie und Erziehung, Braunschweig, 3. Auflage, 1964, S. 208.
20. Brücher: Von der Schülermitverwaltung zur Schülermitbestimmung. In: Neue Deutsche Schule, 2. Oktoberheft, 1968, S. 330 ff.
21. Martin Kliemann. Führte auch Regie in den Sendungen der Reihe »Zwischen den Schlagzeilen«, 1972/73, sowie bei einer Reportage über den hier berichteten Film, die am 4.10. 1973 im 3. Programm des wdr ausgestrahlt wurde.
22. Maletzke, s. o., S. 46.
23. Siehe RdErl. d. KM v. 22. 5. 69, Abs. 2,11 und Abs. 2,31.
24. Die Klasse hatte Gelegenheit, ihre Vorstellungen von einer gerechteren Lösung des Zensurenproblems am 5.11.73 in der Sendung »Rhinozeros« vorzustellen.
25. Zur Beschreibung der Gleichaltrigengruppe siehe u.a. Friedhelm Neidhardt, in: Spektrum der Wissenschaften, S. 28ff.

33

Ende des Zeitschriftentextes

Anm.: Die ungleiche Länge der Seiten rührt daher, dass Fotos weggelassen wurden.
Der Blocksatz des Originals wurde aus technischen Gründen nicht mit übernommen.
B.B.